

Predigt zum Pfingstfest 2017

am 4. Juni 2017 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

Bibelstellen: Erste Lesung – Apg 2,1-11; Zweite Lesung – 1 Kor 12,3b-7.12-13,
Evangelium – Joh 20,19-23

Wie spüren wir den Heiligen Geist? Die Lesungen zum Pfingstfest erzählen von zwei Wirkungen. Die erste: Die Vielfalt und die Unterschiedlichkeiten des Irdischen finden eine gemeinsame Grundlage; die zweite: Der Heilige Geist bewirkt Frieden.

Die Vielfalt und die Unterschiedlichkeiten finden eine gemeinsame Basis. Diese gemeinsame Grundlage ebnet die Vielfalt und die Unterschiedlichkeiten nicht ein und löscht sie nicht aus, sondern führt sie zusammen und vereint sie zu einer Gemeinschaft. In der Lesung aus der Apostelgeschichte hören wir, wie jeder in der Menschenmenge die Apostel in ihrer Sprache sprechen hört. Parther, Meder und Elamiter, Bewohner aus Mesopotamien, Judäa und Asien, die Römer, Kreter und Araber: Sie verstehen in ihren Sprachen die Rede der Apostel über Gottes große Taten. Dabei gibt es keine Einheitssprache, die nun alle beherrschen und zu lernen haben. Vielmehr gibt es eine Sprache, die alle Menschen verstehen, selbst wenn sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Die Apostel waren in diesem Augenblick wirklich vom Geist Gottes ergriffen, sodass sie für diesen Anlass die richtigen Worte in den für sie fremden Sprachen fanden. Sie wussten sich so auszudrücken, dass alle sie verstanden. Es war ein von Gott bewirkter, kostbarer Augenblick am Anfang unserer weltweiten Kirche. Doch diese Sprachverständigung dauerte nur kurze Zeit. In der Folge mussten die Apostel eine andere Sprache finden, um weiterhin verstanden zu werden, eine Sprache, die weniger aus Worten bestand, als viel mehr aus Handlungen, Gesten, Mimik. Umarmungen werden weltweit verstanden unabhängig von der Muttersprache. Freundliches Anschauen und ein Sich-Hinwenden zu jemand sind das überall leicht verständliche Gegenteil von jemandem den Rücken kehren. Jemand zu essen oder Kleidung zu geben, jemand dazu befähigen, für sich selbst zu sorgen, jemand zu besuchen und nicht in Einsamkeit sterben zu lassen, Versöhnung anzubieten und Gesten der Versöhnung anzunehmen – das alles sind Wirkungen des Heiligen Geistes, Handlungen, die auf Gedanken des Heiligen Geistes beruhen (vgl. Mt 25,31-46). Ein jüdisches Sprichwort lehrt uns: „Achte auf deine Gedanken, denn sie prägen deinen Charakter und deine Worte. Achte auf deine Worte, denn sie prägen das Zusammenleben und deine Handlungen. Achte auf

deine Handlungen, denn sie prägen dein Schicksal und deine Zukunft“. Jesus bestätigt diese Einsicht, wenn er sagt: Das Böse kommt nicht von außen in den Menschen, sondern aus seinem Inneren (Mk 7,20-21). Der Heilige Geist bewegt und prägt deshalb das Denken und das Innere des Menschen. Er spricht eine Sprache, die unser Verstehen, unser Fühlen und unser Sehnen prägen will, damit aus diesem Inneren heraus wir denken, sprechen und die Welt gestalten im Sinne Gottes in all unserer Vielfalt und Unterschiedlichkeiten. Der Geist will uns diese Verschiedenheiten nicht nehmen. Uniformität ist kein Zeichen des Geistes Gottes. Zeichen des Geistes Gottes ist vielmehr ein Zusammenführen aller Menschen durch das Gute, das der Geist im Inneren der Menschen bewirkt.

Davon erzählt die zweite Lesung. Die verschiedenen Gaben, Aufgaben, Dienste und Kräfte in uns Menschen werden nicht nivelliert und unterschiedslos gemacht. Sie werden vielmehr geeint in dem einen Heiligen Geist. Wie der Fuß eine andere Aufgabe hat als der Arm, und wie das Herz dem Körper anders zu leben hilft wie die Nieren, so nehmen im Zusammenleben von uns unterschiedliche Menschen unterschiedliche Aufgaben wahr. Die Vielfalt der Dienste und Talente in einer Gemeinde, das Wertschätzen der Unterschiedlichkeiten von Mitmenschen und deren Beiträge in einer Gemeinde sind Zeichen eines lebendigen und überlebensfähigen Organismus. Damit diese Unterschiedlichkeiten aber nicht zum Auseinanderfallen und zur Implosion einer Gemeinschaft führen, braucht es die gemeinsame Basis und das gemeinsame Ziel, das weiter gehen muss als ein Hochhalten und Glorifizieren der Unterschiedlichkeiten. Wo der eine Herr und der eine Geist fehlt, wo der Arm und der Fuß, das Herz und die Niere nur noch eigenständig und unkoordiniert handeln und vergessen, dass sie eigentlich zu einem Körper gehören, gibt es ein Auseinanderstreben und mit der Zeit Zerstörung. Der Heilige Geist hält und führt in einer Gemeinschaft die Unterschiedlichkeiten zusammen über alle Meinungsverschiedenheiten und Sichtweisen hinaus. Wo Streit und Rechthaberei im Vordergrund stehen, so das Unterscheidende über die Gemeinsamkeiten hinaus gepflegt wird, da ist ein Geist am Werk, der alles durcheinanderbringt und am Ende zerstört, ein Geist, der im griechischen „Diabolos“ genannt wird.

Deshalb ist es kein Zufall, dass Jesus seinen Jüngern den Frieden wünscht. Damit meint er sowohl den Frieden mit anderen, wie auch den Frieden mit sich selbst, mit seinem Leben, mit seiner persönlichen Situation. Geistbegabte Menschen streben in all ihrer Unterschiedlichkeiten den Frieden an und nicht den Krieg und nicht den Streit. Geistbegabte Menschen pflegen nicht ihre persönliche Unzufriedenheiten. Deshalb ist auch jede Art von Fanatismus kein Ausfluss des Heiligen Geistes. Fanatismus ist eine Angelegenheit des Bauches, der Versuch, seinen unreflektierten Willen und seinen unerleuchteten Wunsch nach Gleichmacherei und Auslöschung der Unterschiede durchzusetzen und anderen aufzuzwingen. Ein Zeichen dafür, dass

Menschen ganz und gar vom Geist Gottes durchdrungen sind, erkennt man daran, dass Vernunft und Gefühl, Hirn und Herz eine Einheit werden und eine Einheit sind sowie nur eines fördern: den Frieden mit sich selbst und den Frieden mit anderen. Die Erfahrung lehrt, dass der friedliebendste Mensch nicht in Frieden leben kann, wenn es der Nachbar nicht will. Da müssen wir Jesus nichts erzählen. Er hat das am eigenen Leib erfahren. Inmitten von Konflikten aber den Weg des Friedens suchen, inmitten von Konflikten aber auf dem Weg Gottes zu bleiben, sind intellektuelle und emotionale Herausforderungen, die wir alle zu bestehen haben, ein Weg, auf dem wir äußere und innere Hürden bewältigen müssen.

Vielfalt und Unterschiedlichkeiten zusammenführen und annehmen sowie dabei den Frieden fördern mit anderen und mit sich selbst – das sind Wirkungen des Heiligen Geistes, die nur aus innerlich starken und gestärkten Menschen ausströmen können. Gott schenkt uns diese innere Stärke. Kultivieren müssen wir sie. Amen, Halleluja!